

## Ugrisch und Penuti

The article deals with attempts to “connect” the Ob-Ugrian languages with the Penuti group of languages spoken in North America (California, Oregon etc.) in terms of a genetic relationship. Such attempts were undertaken by Otto J. v. Sadowszky (1925–2004), who considered the speakers of Penuti languages to be migrants from the Ob-Ugrian area in North Siberia; he tried to establish a new language family, which he and his followers called “Cal-Ugrian”. In the article, I first outline previous attempts to connect American Indian languages with Siberian languages, language families and groups of languages. I then present theories attempting to establish a relationship between the Uralic and the North American languages, as well as v. Sadowszky’s “Cal-Ugrian” theory; and demonstrate the weakness of the methods used by v. Sadowszky and his students.

### I.

Wohl keine andere (be)siedlungsgeschichtliche Fragestellung wurde so lang und kontrovers diskutiert wie die der Herkunft der amerikanischen Urbevölkerung(en). Eine Problematik, die seit der „Entdeckung“ Amerikas durch Kolumbus in einer kaum überschaubaren Fülle von Werken thematisiert wurde. Seit dem 18. Jh. wird hier von einer überwiegend von Asien aus erfolgten Besiedlung ausgegangen. Eine Auffassung, die sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.s weitgehend durchgesetzt hat und zu der heute – sieht man einmal von den in den letzten Jahren erörterten Möglichkeiten einer Einwanderung auch aus dem austro-pazifischen Raum ab – nurmehr Einzelheiten diskutiert werden (In wie vielen „Wellen“ vollzog sich die Besiedlung und wann hat dies stattgefunden? Erfolgte sie vielleicht primär entlang der amerikanischen Westküsten? Welche Hinweise liefert die Archäologie, welche die Humangenetik? etc.), wengleich es natürlich auch hier stets Außenseiter des Wissenschaftsbetriebs gegeben hat, die meinten, „alternative Modelle“ entwickeln zu müssen. Da die Erst-Besiedlung also wohl überwiegend von Nordasien aus erfolgte und dies schon vergleichsweise früh „erkannt“ worden ist, verwundert es nicht, dass es seitdem immer wieder auch Versuche gegeben hat, Beweise für die Besiedlung aus Asien durch Vergleiche von Sprachen Eurasiens mit

solchen der „Neuen Welt“ zu erbringen. Versuche, die zunächst in der Gestalt von simplen Wortvergleichen unternommen wurden. Später traten hier vergleichende Betrachtungen der Morphologie hinzu. Um die dabei gewonnenen Ergebnisse zu untermauern, wurden von Beginn an auch „Erkenntnisse“ aus anderen Disziplinen, wie der Vergleichenden Religionswissenschaft, der physischen Anthropologie, der Archäologie etc., herangezogen. Im Zentrum solcher Versuche standen für gewöhnlich die sogenannten „paläo-“ oder „alt-sibirischen“ Sprachen einerseits und nordamerikanische Indianer-Sprachen (besonders die Na-Déné-Sprachen) andererseits. Kamen die Sprecher der ersteren aufgrund ihrer Siedlungsräume im Nordosten Eurasiens doch als die vermeintlich nächsten Nachbarn der amerikanischen Urbevölkerungen in Frage und schienen die letzteren doch die Nachfahren derjenigen Population zu sein, die sich am Ende der letzten Einwanderungswelle auf nordamerikanischem Boden niedergelassen hat.

Im Zuge dieser Überlegungen wurden so ziemlich alle „omnicomparatistischen“ Register gezogen. Es gab kaum eine Sprache, Sprachfamilie oder Gruppe von Sprachen Nordeurasiens, die nicht mit irgendeiner Sprache der „Neuen Welt“ in Verbindung gebracht wurde und umgekehrt wurden unzählige Sprachen Amerikas mit solchen der „Alten Welt“ (bevorzugt Sibiriens) verglichen: Tungusisch und Algonquin, Tungusisch und Q'ıšwa (Bouda 1961b; 1963),<sup>1</sup> Türkisch und Q'ıšwa (Dumézil 1954; 1955; 1957), Tungusisch und Na-Déné-Sprachen (Campbell 1882; 1884; 1898; Morice 1899), Altaisch und Maya (Wikander 1967; 1970; 1971; 1972), Türkisch und Maya (Ömer 1934; Frankle 1979; Gülensoy 1994; Tankut 1938), Čukčisch-Kamčadalisch und Uto-Azteckische Sprachen (Bouda 1952), Jenissej-Sprachen und Na-Déné-Sprachen<sup>2</sup> etc. etc. Hinzu treten unzählige Versuche, Verbindungen weit über Einzelsprachen oder Sprachfamilien hinweg im Rahmen diverser Makrofamilien oder Superphylen zu erklären – oder gar zu beweisen. Die meisten dieser Ansätze müssen jedoch entweder als gescheitert betrachtet werden oder entbehren ohnehin jeder wissenschaftlichen Grundlage. Allen gemein ist allerdings, dass sie in einem mehr oder weniger wissenschaftlichen Gewand daher kamen und kommen. So auch die im vorliegenden Beitrag behandelten Versuche, zumeist durch simple Wortvergleiche, eine Verbindung zwischen uralischen Sprachen und den im Westen der Vereinigten Staaten (besonders in Oregon und Kalifornien) beheimateten Penuti-Sprachen im Sinne einer genetischen Verwandtschaft herzustellen – im Einzelfall zur Behauptung eines besonders von Otto J. v.

Sadovszky (1925–2004) postulierten, vorzeitlichen „Cal-Ugrischen“.<sup>3</sup> Ein Ansatz, der sich problemlos in die Aufzählung der oben aufgeführten Hypothesen einreihen lässt und sich nicht nur ebenso bizarr ausnimmt, sondern, um es vorwegzunehmen, tatsächlich auch – ebenso wie die meisten dieser Versuche – außerhalb seriöser Wissenschaft angesiedelt ist.

Es stellt sich hier also die Frage, was die Behandlung einer offenbar abwegigen These, wie der Urverwandtschaft der ugrischen Sprachen mit den penutischen, erbringen kann resp. soll. Betrachtet man jedoch die Diskussion resp. die Beiträge zu diesem Komplex, vor allem solche jüngeren Datums, so wird sehr schnell deutlich, dass derartige Theorien in den letzten Jahren – vertreten durch die jüngsten Untaten eines gewissen Alfréd Tóth (2007d)<sup>4</sup> – wieder eine breitere Anhängerschaft erlangt haben, die ihrerseits wohl schon bald wieder neue „Resultate“ „gewinnen“ wird, die dann wiederum in andere Forschungsfelder, wie die physische Anthropologie oder speziell die Humangenetik, hineinwirken und dort reichlich kuriose Blüten zu treiben vermögen. Die Vertreter der entsprechenden Disziplinen, die häufig über keinerlei oder so gut wie keinerlei finnougriistische, uralistische oder altamerikanistische Kompetenzen verfügen, verweisen dann ihrerseits wiederum gern auf „Erkenntnisse der Linguistik“, ohne die von ihnen zitierten omnicomparatistischen Beiträge richtig einordnen zu können – was durchaus kein Vorwurf sein soll. Auch sind die entsprechenden Arbeiten, die dann produziert werden, – ebenso wie ihre Verfasser – den meisten seriösen Vertretern der Finnougriistik, Uralistik oder Altamerikanistik kaum oder gar nicht bekannt. Zwar hat jeder schon von „solchen Sachen“ gehört – aber zuordnen vermögen diese die Wenigsten. So soll an dieser Stelle denn auch nur ein Überblick über diese zwischenzeitlich fast vergessene – zumindest aber im Dunstkreis absurder Literatur angesiedelte – Hypothese gegeben werden.

## II.

Im Gegensatz zu den altaischen oder den sogenannten „paläoasiatischen“ Sprachen blieben die uralischen Sprachen – sieht man einmal von gelegentlich postulierten Zusammenhängen mit den eskimo-aleutischen Sprachen ab<sup>5</sup> – von Vergleichen mit allen möglichen Idiomen Amerikas längere Zeit weitgehend „verschont“ resp. waren die Bemühungen hier auf einen relativ kleinen Kreis pseudowissenschaftlicher Sektierer beschränkt.<sup>6</sup> Seine Ursache mag dies zunächst in dem Umstand haben, dass die uralischen Spra-

chen ihre östlichsten „Ausläufer“ in Gestalt der samojedischen Sprachen haben, deren wiederum östlichste Ausbreitung in historischer Zeit nur bis in einige Regionen jenseits des Jenissej reichte, sie also schon aus geographischen Gründen für derartige Untersuchungen weniger attraktiv erscheinen mussten als etwa die Sprachen der Čukotkahalbinsel, Kamčatkas oder der Aleuten-Girlande.

Natürlich war auch nach möglichen „entfernteren Verwandtschaftsverhältnissen“ der uralischen Sprachen immer schon gesucht worden – und tatsächlich glaubte man wiederholt auch, solche ermittelt zu haben.<sup>7</sup> Zu denken sei hier bloß an die „uralo-jukagirische Frage“.<sup>8</sup> Frühe Versuche, von uralischen Sprachen ausgehend eine Brücke in die Neue Welt zu schlagen, unternahm bereits Karl Bouda in seinem Beitrag „Aimara und Tschimu“ (Bouda 1961a), wenig später in seinen „Huavestudien“ (Bouda 1964; 1965). Ein endgültiger Dammbbruch jedoch setzte in dieser Hinsicht mit den Aktivitäten der „Moskauer Nostratischen Schule“, deren Vertreter die uralischen Sprachen mit den indoeuropäischen, altaischen, kartvelischen, dravidischen und hamito-semitischen Sprachen zu einer gemeinsamen Ursprache zu verbinden trachteten, ein. Zwar wurde im Zuge der Bemühungen der Moskauer Nostratiker kein „Brückenschlag“ in die Neue Welt vorgenommen, jedoch regten diese omnicomparatistischen Auswüchse entsprechende Unternehmungen an. So suchte als erster Tiit-Rein Viitso von den nostratischen „Vorarbeiten“ ausgehend die uralischen Sprachen mit den penutischen Sprachen zu verbinden (Viitso 1971).<sup>9</sup>

Einige Jahre zuvor freilich hatte schon von Sadovszky entsprechende Zusammenhänge „entdeckt“<sup>10</sup> und baute dies im Laufe der folgenden Jahre resp. Jahrzehnte zu einem regelrechten „Weltbild“ aus.<sup>11</sup> Hierbei wurden zunächst „Übereinstimmungen“ in der Lexik uralischer Sprachen und der sogenannten „Penuti-Sprachen“ zusammengetragen resp. einander gegenübergestellt und solche Parallelen schließlich auch im Bereich der Morphologie ausgemacht. Hatte v. Sadovszky hierbei zeitweilig noch die Gesamtheit der uralischen Sprachen im Blick,<sup>12</sup> so reduzierte er dies später auf die ugrischen Sprachen. Auf dem Höhepunkt dieser Unternehmungen wurden dann schließlich Lautregeln – oder das, was v. Sadovszky dafür hielt – aufgestellt sowie eine vergleichende Grammatik und Phonologie der uralischen und penutischen Sprachen resp. des Cal-Ugrischen (v. Sadovszky 1996: 63–129) erarbeitet und Belege für die Einwanderung ugrischer Elemente nach Kalifornien in prähistorischer Zeit in Gestalt von Übereinstimmungen in den Sphären der materiellen (v. Sadovszky 1984a)<sup>13</sup>

und geistigen Kultur (v. Sadvoszky 1989)<sup>14</sup> „gefunden“.<sup>15</sup> Die Einwanderung der Ugrier in die späteren Siedlungsgebiete der Sprecher der penutischen Sprachen, die er als deren Nachfahren betrachtete, setzte v. Sadvoszky – wenngleich mit der Einschränkung „it should be emphasized that this time estimate for the arrival of the Cal-Ugrians is only hypothetical“ – schließlich, den Wechsel \*k- > χ- > h- am Ende der proto-ugrischen Periode bemühend, für die Zeit um 500 v. Chr. [sic] an!<sup>16</sup> Eine Reduzierung der zeitlichen Tiefe, in der zumindest *eine* Besiedlung des amerikanischen Kontinents stattgefunden haben soll, die sehr an die berüchtigten Ausführungen Ethel G. Stewarts erinnert, welche die Rückführung der Na-Déné-Sprecher auf Bevölkerungselemente aus Zentralasien, die im 13. Jh. vor den Eroberungszügen Tschingis Chans nach Nordamerika ausgewichen sein sollen, zum Gegenstand hatten (Stewart 1991).

### III.

Um die Arbeitsweise v. Sadvoszky und seiner Schüler – aber auch jüngerer Vertreter einer uralisch-penutischen, oder genauer: einer ugrisch-penutischen Hypothese, wie Tóth, – (und die Schwächen ihrer Vorgehensweisen) aufzuzeigen, seien nachstehend einige willkürlich ausgewählte Beispiele gegeben. Doch zunächst sind hier ganz grundsätzliche Bemerkungen (auf eine Fundamentalkritik an vergleichenden Untersuchungen zu transpazifischen Sprachbeziehungen soll an dieser Stelle verzichtet werden – eine solche wird gelegentlich anderenorts erscheinen) zu diesen Vergleichen zu machen.

Während die Stellung der uralischen – oder auch bloß der ugrischen – Sprachen zueinander (von gelegentlich geäußerten Zweifeln an der Zusammengehörigkeit der finnougriechen und samojedischen Sprachen einmal abgesehen) weithin klar ist, trifft dies auf die penutischen Sprachen durchaus nicht zu. Hier sind die Beziehungen derselben zueinander äußerst umstritten.<sup>17</sup> Dies geht nicht zuletzt auf die problematische Ausgangslage zurück. So sind zum einen verschiedene penutische Sprachen erloschen und, sieht man von den bisweilen recht spärlichen Aufzeichnungen ab, keine weiteren Materialien verfügbar. Zum anderen standen nahezu alle als „penutisch“ bezeichneten Sprachen auf einem vergleichsweise engeren Raum in einem langanhaltenden und komplexen Kontaktverhältnis, das vielfältige wechselseitige Entlehnungen mit sich brachte. Allenfalls einige der Untergruppen der penutischen Sprachgruppen

scheinen halbwegs gesichert miteinander in einem verwandtschaftlichen Verhältnis (im Sinne einer genetischen Verwandtschaft) zu stehen. Ein entscheidendes Problem besteht zudem darin, dass vollkommen unklar ist, was überhaupt alles unter „Penutisch“ zusammengefasst werden kann und sollte.<sup>18</sup> Wir können von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an eine permanente „Erweiterung“ des „Penuti“ beobachten. So hatte Albert S. Gatschet im Jahre 1877 lediglich Miwok und Costanoisch in einer von ihm so bezeichneten „Mutsun-Gruppe“ zusammengefasst (Gatschet 1877) und von weitergehenden Zuordnungen abgesehen (lässt man von ihm gelegentlich geäußerte Vermutungen einmal beiseite).

Die Bezeichnung „Penuti“ ist ein Kunstwort, das auf eine deutlich erweiterte Zuordnung zurückgeht. Bereits 1894 hatten John Wesley Powell und J. N. B. Hewitt Miwok und Costanoisch zu einer „Utischen“ Sprachfamilie gruppiert. Diese sollte – so die Verfasser – zudem auch Klamath-Modoc, Molale, die Sahapti-Sprachen (Nez Percé und Sahapti) und das Cayuse umfassen (Silverstein 1979: 653).

Nach der Klassifikation von Roland B. Dixon und Alfred L. Kroeber aus dem Jahre 1903 (und ausführlich noch einmal 1913) bestand das von ihnen so genannte „Penuti“ (nach der Bezeichnung für „zwei“ im Wintu, Maidu und Yokuts [*pen*] gegenüber den Bezeichnungen im Miwok und Costanoisch [*uti*]) aus fünf Sprachfamilien (Dixon – Kroeber 1913). Einen deutlichen Ausbau erlangte dies dann noch einmal durch eine weitere „Linguistic families of California“ betitelte Studie der Autoren aus dem Jahre 1919 (Dixon – Kroeber 1919: 47–118). Dixon und Kroeber nahmen nun ein „Kern-Penutisch“ (oder „Kalifornien-Penutisch“) an, das die folgenden Sprachfamilien umfassen sollte:

1. Costanoische Sprachen
2. Maidu-Sprachen
3. Miwok-Sprachen
4. Wintu-Sprachen
5. Yokuts-Sprachen

Das von Dixon und Kroeber vorgeschlagene Modell war bereits im Jahre 1916 von E. Sapir geändert und zugleich erweitert worden. Er fasste (wie schon Powell und Hewitt) Costanoisch und Miwok zu „Utisch“ zusammen und stellte zugleich einen zweiten Zweig der penutischen Sprachen – das „Oregon-Penutisch“ – aus den Coosanischen Sprachen sowie dem Takelma

und dem Siuslaw zusammen (Sapir 1916/ 1949: 453, Anm. 41, 457, Anm. 54 u. 459, Anm. 58 u. 59):

1. Kalifornien-Penutisch
  - 1.1 Maidu-Sprachen
  - 1.2 Utische Sprachen
  - 1.3 Wintu-Sprachen
  - 1.4 Yokuts-Penutisch
2. Oregon-Penutisch
  - 2.1 Coosanische Sprachen
  - 2.2 Siuslaw
  - 2.3 Takelma

Doch schon wenige Jahre später wurde diese Klassifizierung – zunächst von Leo Frachtenberg und schließlich wiederum von Edward Sapir – erneut erweitert. Die Verfasser bezogen zunächst die kalapuyanischen und die chinookischen Sprachen ein (Frachtenberg 1918, cf. auch Silverstein 1979: 652 f.) und gelangten dann schließlich durch die Anbindung auch des Alseanischen sowie der tsimshianischen Sprachen zu Sapirs Einteilung aus dem Jahre 1921 (Sapir 1921a [hat dem Verfasser des vorliegenden Beitrags nicht vorgelegen] und 1921b):

1. Kalifornien-Penutisch
  - 1.1 Maidu-Sprachen
  - 1.2 Utische Sprachen
  - 1.3 Wintu-Sprachen
  - 1.4 Yokuts-Penutisch
2. Oregon-Penutisch
  - 2.1 Coosanische Sprachen
  - 2.2 Siuslaw
  - 2.3 Takelma
  - 2.4 Kalapuyanische Sprachen
  - 2.5 Alseanisch
3. Chinookische Sprachen
4. Tsimshianische Sprachen

Es war erneut Sapir, der die Gruppe der penutischen Sprachen – im Jahre 1929 – durch zwei weitere Untergruppen ausdehnte: das Plateau-Penuti-

sche (Klamath-Modoc, Molale, Cayuse und die Sahapti-Sprachen umfassend) und das Mexikanische Penutisch (Mixe-Zoque und Huave umfassend) und so zu sechs Untergruppen gelangte (Sapir 1949: 172). Eine weitere Umgruppierung erfolgte schließlich durch Scott De Lancey und Victor Golla, die in ihre Klassifizierung resp. Betrachtung das Mexikanische Penutisch (und einige der anderen, von Sapir den penutischen Sprachen zugeordneten Idiomen) nicht miteinbezogen. Sie gingen grob von einem „Küsten-Penutischen“ und einem „Inland-Penutischen“ aus (De Lancey – Golla 1997). Nun war es freilich nicht bei solchen „begrenzten“ Gruppierungen geblieben. Der Linguist Benjamin Lee Whorf erweiterte 1935 die penutischen Sprachen zu einem ausgedehnten Phylum, dem „Makro-Penutischen“ (Whorf 1935) und Joseph H. Greenberg integrierte ein solches „Makro-Penutisch“ in sein Konzept des „Amerindischen“ (Greenberg 1987, hier besonders 143–162):

1. Kalifornien-Penutisch
  - 1.1 Maidu-Sprachen
  - 1.2 Utische Sprachen
  - 1.3 Wintu-Sprachen
  - 1.4 Yokuts-Penutisch
2. Chinookische Sprachen
3. Mexikanisches Penutisch (= „Makro-Maya“)
  - 3.1 Huave
  - 3.2 Maya
  - 3.3 Mixe-Zoque
  - 3.4 Totonakisch
4. Oregon-Penutisch
5. Plateau-Penutisch
6. Tsimshianische Sprachen
7. Yuki
8. Golf-Penutisch
  - 8.1 Atakapa
  - 8.2 Chitimacha
  - 8.3 Muskogee
  - 8.4 Natchez
  - 8.5 Tunica
9. Zuni



Der Weg führte also von Gatschet über verschiedene Andere bis hin zu Whorf und Greenberg. Es ist bezeichnend, dass sich v. Sadovszky bei seinen penutisch-ugrischen Vergleichen kaum mit der Frage der Verhältnisse der penutischen Sprachen unter- resp. zueinander aufhielt<sup>19</sup> und somit bisweilen offen bleiben muss, welche penutischen Sprachen bei ihm überhaupt gemeint sind resp. welche Qualität die Vergleiche denn eigentlich haben, und dass auch Tóth – als rezenter Vertreter dieser Hypothese – das gesamte Problem mit keinem Wort berührt. Bei Letzterem ist dies wohl auf den Umstand zurückzuführen, dass er auf der Suche nach sehr viel weiteren Zusammenhängen (Hungaro-Sumero-Penutisch etc.) war und sich vermutlich gar nicht erst mit solch kleinlichen Dingen aufhalten wollte.<sup>20</sup> Dies dürfte auch erklären, warum Tóth sich im Gegensatz zu v. Sadovszky nicht an angeblichen oder tatsächlichen Übereinstimmungen in den Bereichen der materiellen und geistigen Kulturen des circumpolaren Raumes diesseits und jenseits des Pazifiks versuchte.

v. Sadovszky stellte bei seinen Vergleichen wahllos „penutische“ Formen irgendwelchen uralischen gegenüber, wobei hier bisweilen proto-uralische Formen herangezogen wurden (z. B. v. Sadovszky (1976), Nrr. 18, 19, 20, 24, 25 etc.) und beim nächsten Mal (eben dann, wenn solche Formen nicht [re-]konstruiert waren) proto-finnougrische (z. B. v. Sadovszky (1976), Nrr. 4, 5, 12, 14, 16 etc.) oder wahlweise auch proto-ugrische resp. (in Fällen der Ermangelung solcher Formen) auch rezente Materialien<sup>21</sup> verglichen wurden.

v. Sadovszky (1976), p. 194:<sup>22</sup>

Nr. 10: Heart, stomach

W: *puru* ‘heart’

*puri* ‘id.’

Mib: *pulu-k* ‘belly’

SCL: *pâlã-n* ‘stomach’

Vg.: *por, perk*, etc. (FUV 50)

‘heart, soul, entrails, stomach’

v. Sadovszky (1976), p. 195:

Nr. 19: Knee

Ni: *podo-k, \*polo-k* ‘knee’

Wi: *puiya-k* ‘knee’

PUr: *\*polwo* (FUV 50) ‘knee’

v. Sadovszky (1976), p. 197:

Nr. 28: Year

W McC: *po-pil* ‘year’

PSa: *\*po* ‘year’

v. Sadovszky selbst scheint sich an (Re-)Konstruktionen penutischer oder uralischer Formen nicht versucht zu haben. Dessen ungeachtet ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich aus der Einbeziehung von Formen aus allen möglichen Sprachen und [Re-]Konstrukten sowie deren vollkommen willkürlichem Vergleich mit Materialien aus zahllosen Sprachen und [Re-]Konstrukten auf der entgegengesetzten Seite die statistische Wahrscheinlichkeit rein zufälliger Übereinstimmungen ganz erheblich erhöht – zumal es sich ja überwiegend um recht kurze Wörter resp. Basen handelt, die hierbei miteinander verglichen werden. Dies zumal, als die Anzahl der beliebig reproduzierbaren Laute ja recht begrenzt ist. Verstärkt wird dieser Effekt dann noch zusätzlich durch die Gruppierung von Phonemen und die Gleichsetzung beliebiger Phoneme einer Gruppe beim Vergleich „korrespondierender“ Formen zweier Idiome.

Eine weitere Schwäche besteht darin, dass v. Sadovszky Vergleiche von Formen anstellt, über deren tatsächliche Gestalt keine Aussagen getroffen werden können, da mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Sprachtabus vorliegen. So etwa in v. Sadovszky (1976), Nr. 15 ‘testicles’ oder Nr. 22 ‘Diarrhoea, feces’, allerdings auch die erwähnten Nrr. 12 u. 14. Wir haben in solchen Fällen nicht nur sehr wahrscheinlich mit Tabuumformungen, sondern zudem auch mit fremdsprachlichen Ersatzwörtern zu rechnen, was bei den sogenannten „penutischen“ Sprachen zu ganz erheblichen Schwierigkeiten führt, standen diese ja nicht nur in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander, das bereits keine Aussagen zu möglichen Entlehnungen erlaubt, sondern zudem auch in einem Kontaktverhältnis zu zahlreichen benachbarten Sprachen, die nicht den penutischen Sprachen zugerechnet werden resp. diesen nicht zugerechnet werden konnten.

Allerdings ist die Nichtberücksichtigung von Tabuformen nur ein Problem, die Einbeziehung von kindersprachlichen Formen, die sich natürlich nicht für derartige Vergleiche eignen, ein anderes. Diese werden zumeist nach den Mustern KVKV, VKV oder VV gebildet und entsprechen der Entwicklung der Sprechorgane resp. der Sprachentwicklung bei Kindern. Vgl. z. B. v. Sadovszky (1976), Nr. 4: ‘Grandmother’, M: *par-ana*, *ana* = ‘mother’ – PFU: \**pVrV* (FUV 74) ‘old’.

Neben den rein lexikalischen „Übereinstimmungen“ versuchte v. Sadovszky sich freilich auch an semantischen Parallelen. So führt er hinsichtlich der Tabuisierung von Fingern (hier des Ringfingers) aus: „Also semantic parallels as the reference to the ‘ring finger’ as the ‘nameless finger’ in Lake Miwok ... indicate ancient similarity with typically Uralic and certainly

other Asiatic) cultural characteristics“ (v. Sadovszky 1976: 192). Aufgrund gerade aber der „anderen asiatischen kulturellen Charakteristika“ ist hier eben nichts „typisch Uralisch“. So vgl. etwa türk. *adsız parmak* ‘Ringfinger’ (eigentlich ‘namenloser Finger’), lamutisch *ač gerbelē* ‘id.’ oder tumunchanskisch *adgirbili* ‘id.’; daneben ist diese „semantische“ Parallele aber gerade auch im mediterranen Bereich oder auch aus äthio-semitischen Sprachen bekannt (hier ist es bekanntlich zumeist der Mittelfinger, der tabuisiert wird).

Wenden wir uns nun den Anstrengungen des v. Sadovszky-Epigonon Tóth, der die „Fachwelt“ jüngst mit seinem Beitrag „Hungarian, Sumerian and Penuti“ zu beglücken suchte, zu, so fällt hier zunächst natürlich sofort auf, dass alle 149 von ihm gegebenen ungarisch-sumerisch-penutischen Parallelen auf den gleichen simplen Vergleichen, wie sie sich bei v. Sadovszky finden (lediglich unter weitgehender Auslassung von morphologischen Vergleichen), beruhen.

Die Formen aus den Penuti-Sprachen sind allesamt aus v. Sadovszkys Arbeit aus dem Jahre 1996 gewonnen (oder besser gesagt: abgeschrieben) worden. Dass Tóth keine einzige Darstellung zu auch nur einem dieser Idiome konsultiert und alles vollkommen unkritisch – ohne jede weitere Prüfung oder Berücksichtigung der tatsächlichen phonetischen Verhältnisse – übernommen hat, ist bezeichnend. Es verwundert daher auch nicht weiter, dass alle Mängel, die die Elaborate v. Sadovszkys aufweisen, hier gleich mit übernommen wurden. So wurde auch von Tóth – davon einmal abgesehen, dass auch dieser Materialien aus verschiedenen Sprachen einer Gruppe (inklusive diverser [Re-]Konstrukte) recht wahllos mit solchen aus den jeweils anderen Gruppen vergleicht – das Problem des Sprachtabus nicht erkannt (zumindest nicht berücksichtigt [vgl. etwa Nr. 146, wo Bodega Miwok *wíilak* ‘to menstruate’ zu ungarisch *vér* ‘blood’, sumerisch *bar* ‘id.’ gestellt wird]) und es wurden ebenfalls kindersprachliche Formen für Vergleiche herangezogen:

Nr. 8 *anya* ‘mother’, sumerisch *ama*, Lake Miwok *’unu* ‘id.’, Souther Sierra Miwok *’an.i-s* ‘aunt, mother’s sister, ...’, Mutsun *ana* ‘mother’, Proto-Costanoan *\*ana* ‘id.’

Nr. 9 *apa* ‘father’, sumerisch *ab*, *ab-ba*, Proto-Costanoan *\*apa* ‘id.’

Auf p. 2 seines Beitrages gibt der Verfasser einige Bemerkungen zu Lautgesetzen, die der Arbeit von Gostony (1975) sowie einer seiner eigenen Publikationen folgen, resp. in letzterer bereits zur Anwendung gelangt sind (Tóth 2007e). Wie diese „Lautgesetze“ denn aussehen, darüber schweigt

der Verfasser sich allerdings aus. Dem nachgestellten Sammelsurium von zusammenhangslosen Vergleichen ist allerdings zu entnehmen, dass diese sich wohl (soweit hier denn überhaupt irgend etwas an Regeln Erinnerndes erkennbar wird) folgendermaßen darstellen:  $m = n$ ,  $p = b = v$ ,  $a = e = i = o = u$  etc. etc. – was in etwa dem oben bereits zur erhöhten Wahrscheinlichkeit rein zufälliger Übereinstimmungen Ausgeführten entspricht. Nicht einmal der geistreiche Spötter Voltaire hätte sich träumen lassen, hinsichtlich seiner (resp. der ihm zugeschriebenen [?]) bekannten, nicht ganz ernst gemeinten Bemerkung zur Etymologie („En étymologie les voyelles ne comptent pour rien et les consonnes pour pas grand-chose“) só beim Wort genommen zu werden!

#### IV.

Man könnte nun abschließend geneigt sein, die Bemühungen der Vertreter dieser am Rande des Wissenschafts- und Forschungsbetriebs liegenden Richtung als das abzutun, was sie wirklich sind – blanker Unfug, bar jeder Seriosität und fernab aller Methoden der Vergleichenden Sprachwissenschaften, wie sie ja selbstverständlich auch in der Uralistik und Alt-Amerikanistik zur Anwendung kommen. Jedoch sind die Probleme damit keinesfalls gelöst. Zwar ist jedem Uralisten – ebenso wie jedem Alt-Amerikanisten – vollkommen klar, dass solche Versuche, immer weiter reichende Verwandtschaftsverhältnisse (in letzter Konsequenz dann auch über den Pazifik hinweg) aufdecken zu wollen, schon aufgrund der tatsächlichen zeitlichen Tiefe, in die man sich dabei begeben muss, nicht wirklich ernst zu nehmen sind. Dem Laien jedoch – und im Zweifelsfall handelt es sich bei den Vertretern der Medien, potentiellen Geldgebern oder den Angehörigen der den genannten Disziplinen ferner stehenden Forschungsrichtungen um solche – erschließt sich der zutiefst unwissenschaftliche Charakter dieser Unternehmungen nicht unbedingt sogleich. Im schlimmsten Fall kann dies dann dazu führen, dass den Exponenten solcher „Sonderforschungsbereiche“ eine ihnen kaum zustehende Aufmerksamkeit resp. Plattform zur Verbreitung ihrer unausgegorenen Theorien bereitgestellt und womöglich auch noch der Zugang zu finanziellen Mitteln eröffnet wird – und das zu Zeiten leerer Kassen!

Die ugrisch-penutische Hypothese steht hier nur stellvertretend für zahllose ähnliche Bemühungen und fällt allenfalls durch das Ausmaß an Absurdität auf. Dass die Sache mit v. Sadovszkys Rückzug aus dem Publi-

kationsbetrieb resp. seinem Verscheiden nicht ausgestanden ist, wurde vor Jahren schon von Sándor Csöke, der ernsthaft einmal mehr versuchte, eine Verbindung zwischen dem Ungarischen und dem Qʻišwa herzustellen, bestätigt (Csöke 1997). Von da an war es bis zu den bereits oben erwähnten Unternehmungen Tóths nur noch ein relativ kleiner Schritt.

Michael Knüppel

Dr. Michael Knüppel

Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde

der Georg-August-Universität Göttingen

Deutschland

michaelknueppel@gmx.net

## Anmerkungen

- 1 Einen der frühesten Versuche Qʻišwa mit Sprachen der „Alten Welt“ zu verbinden, haben wir vermutlich in Gestalt von Ellis (1875) vor uns.
- 2 Als wichtigste rezente Vertreter sind hier Edward J. Vajda und Heinrich Werner anzusprechen, etwa in Vajda (1999) und jüngst in Werner (2004) – vgl. hierzu die Bemerkungen in Knüppel (2007) – und Vajda (2009). Weiterhin ist hier ein entsprechendes Symposium, das der möglichen oder angeblichen Verwandtschaft der jenseitigen Sprachen mit den Na-Déné-Sprachen gewidmet war und vom 26.–29.2.2008 in Fairbanks und Anchorage stattfand, anzusprechen (Kari – Potter 2010).
- 3 „Cal“ steht hier für ‘California(n)‘.
- 4 Zu Tóths grotesker Arbeitsweise – allerdings auch zu einer Reihe vergleichbar katastrophaler Erscheinungen (aus dem ungarischen Bereich) – cf. die unlängst erschienene lesenswerte Überblicksdarstellung von Béla Brogyanyi (2010: 52–53).
- 5 Vgl. hierzu Veenker (1969: 364).
- 6 Wolfgang Veenker, der in einem kleineren Beitrag einmal die Ideen hinsichtlich entfernterer verwandtschaftlicher Verhältnisse der finnougri-schen Sprachen skizzierte, konnte seinerzeit diesen gesamten Komplex noch relativ knapp (mit nur einigen ausführlicheren Bemerkungen zu den Arbeiten und Methoden Boudas und Morris Swadeshs auf diesem Felde) abhandeln (Veenker 1969: 368–370).
- 7 Vgl. hierzu den erwähnten Überblick bei Veenker (1969).
- 8 Eine Gesamtschau dieser u. a. von Björn Collinder, Aurélien Sauvageot und Johannes Angere vertretenen Hypothese gibt Károly Rédei (1999).
- 9 Einen Überblick über die frühen Bemühungen gibt v. Sadovszky, der ja einer der Hauptvertreter dieser Theorie war (v. Sadovszky 1976: 191 ff.).
- 10 v. Sadovszky hatte bereits 1967 eine Untersuchung mit dem aufschlussreichen Titel „Costanoan-Uralic. A comparative study“ bei der Societas Uralo-Altaica zur Publikation eingereicht. Eine Arbeit, die unter diesem Titel freilich nie erschienen ist (v. Sadovszky 1976: 191).

- 11 Vgl. hierzu die Arbeiten v. Sadovszkys zu diesem Komplex im nachstehenden Literaturverzeichnis (ohne Anspruch auf Vollständigkeit).
- 12 In v. Sadovszkys erwähnter Untersuchung „Costanoan-Uralic. A comparative study“ scheinen – ebenso wie in v. Sadovszky (1976), wo noch Formen aus samojedischen Sprachen für Vergleiche mit diversen Penuti-Sprachen herangezogen wurden, – „gesamt-uralische Betrachtungen“ im Vordergrund gestanden zu haben.
- 13 v. Sadovszky (1984a – dies auch in v. Sadovszky 1996: 225–235) und (1985a).
- 14 v. Sadovszky (1989 – dies auch in v. Sadovszky 1996: 237–259) und (1993).
- 15 Eine zusammenfassende Darstellung findet sich in v. Sadovszky (1996: 1–44).
- 16 v. Sadovszky 1996: 261–270, hier besonders 270 (so offenbar auch schon in einer früheren Publikation [v. Sadovszky 1985b], die dem Verfasser des vorliegenden Beitrags jedoch nicht vorgelegen hat).
- 17 Einen guten Überblick über das Problem findet sich bei Michael Silverstein (1979).
- 18 Silverstein (1979: 650): „At the outset, I should indicate that, by the criteria of regular sound correspondences among languages and of the reconstruction of total proto-forms of words, Penutian in the sense used here is not a proven genetic relationship. So, from this point of view the label “Penutian” (or “Proto-Penutian”) does not yet refer to a parent language for the families it embraces“.
- 19 Während die „inner-penutischen Verhältnisse“ v. Sadovszky wohl nicht weiter interessiert haben, scheint er in seinen Beiträgen bei der Auswahl des verglichenen Materials wohl überwiegend vom sogenannten „Kern-Penutischen“ ausgegangen zu sein. In seiner umfangreichsten Darstellung zum Gegenstand findet sich lediglich die folgende Übersicht: „[1.] Penutian, [1.1] Costanoan, [1.1.1] Mutsun, [1.1.2] Rumsen, [1.1.3] Chichenyo, [1.2] Miwokan, [1.2.1] Bodega Miwok, [1.2.2] Marin Miwok, [1.2.3] Clear Lake Miwok, [1.2.4] Plains Miwok, [1.2.5] Northern Sierra Miwok, [1.2.6] Central Sierra Miwok, [1.2.7] Southern Sierra Miwok, [1.3] Wintuan, [1.3.1] Wintu, [1.3.2] Nomlaki, [1.3.3] Patwin, [1.4] Maiduan, [1.4.1] Maidu, [1.4.2] Konkow, [1.4.3] Nisenan, [1.5] Yokutsan, [1.5.1] Yawelmani, [1.5.2] Yawdanchi, [1.5.3] Chukchansi“ (v. Sadovszky 1996: 5).
- 20 Dies offenbaren ja nicht nur die mitunter reichlich irritierenden Titel der Publikationen desselben (z. B. „Etruscans, Huns and Hungarians“ [Tóth 2007b], „Hungarians and Eskimo–Aleut – with Paleo–Siberian cognates“ [Tóth 2007c], „The common Mesopotamian substrate of Hungarian and Basque“ [Tóth 2007a]), sondern auch Ausführungen am Ende des Bandes: „This result puts Penutian in the list of genetical relationship of languages with Sumerian – as shown in EDH–1 and EDH–2 [Tóth 2006 a u. 2006 b] – between Japanese and Mayan: Hungarian (100%) > Chinese (61%) > Turkish (55%) > Tibeto–Burman (ca. 50%) > Dravidian (36%) > Munda (33%) = Etruscan (ca. 33%) > “FU” languages (31,9%) > Japanese (23%) > Penutian (14%) > Mayan (11%) > Bantu (8%) > Caucasian (7%) > Austronesian (incl. Mon Khmer, Australian and Tasmanian) (3%)“ (Tóth 2007d: 31).
- 21 So etwa aus dem Finnischen (z. B. v. Sadovszky 1976: Nrr. 26, 63) oder Ungarischen (z. B. v. Sadovszky 1976: Nrr. 30, 61).
- 22 In v. Sadovszky (1996), p. 103, Nr. 6 weicht die Zusammenstellung von dieser ab: „Pur [dies = Proto-Uralisch] \*pVrkV (FUV 50 [dies = Collinder (1955)]) Vg [dies = Wogulisch] (*šám*)–perk ‘(heart) and stomach’; Os [dies = Ostjakisch] *parək*, *purk* ‘stomach, insides’; Sk [dies = Selkupisch] *parke*. – Mib [dies = Bodega Miwok] *púluk* ‘belly, stomach’; WiWt [dies = Wintu] *phu-rus* ‘heart“.

## Abkürzungsverzeichnis

AA	<i>American Anthropologist</i> , Menasha, Wisc.	FUF	<i>Finnisch-Ugrische Forschungen</i> , Helsinki.
ÉFOu	<i>Études finno-ougriennes</i> , Budapest – Paris.	TD	<i>Türk Dili. Dil ve Edebiyat Dergisi</i> , Ankara.
Ethnos	<i>Ethnos. Journal of Anthropology</i> , Stockholm.	TK	<i>Türk Kültürü</i> , Ankara.
FLing	<i>Forum Linguisticum</i> , Bern, Frank- furt a. M., München.	TSAB	<i>Turkish Studies Association Bulletin</i> , Bloomington Indiana.
IJAL	<i>International Journal of American Linguistics</i> , Chicago Ill.	UAJb	<i>Ural-Altäische Jahrbücher. Inter- nationale Zeitschrift für uralische und altaische Forschung</i> , Wiesba- den.
ISTOR	International Society for Trans- Oceanic Research.	ZDMG	<i>Zeitschrift der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft</i> , Wiesba- den.
JASP	<i>Journal de la Société des America- nistes</i> , Paris.		

## Literatur

- BOUDA, KARL 1952: Die Verwandtschaftsverhältnisse der Tschuktschischen Sprachgruppe (Tschuktschisch, Korjakisch, Kamtschadalisch). – *Acta Salamanticensia* t. V, núm. 6. 69–78. Salamanca.
- 1961a: Aimara und Tschimu. – *ZDMG* 110. 368–400.
- 1961b: Tungusisch und Ketschua. – *ZDMG* 110. 99–113.
- 1963: Tungusisch und Ketschua II. – *ZDMG* 113. 602–623.
- 1964: Huavestudien I: Uralisches im Huave. – *ÉFOu* 1. 18–28.
- 1965: Huavestudien II. – *ÉFOu* 2. 167–175.
- BROGYANYI, BÉLA 2010: A magyar alternatív nyelv kutatás és ideológiai háttere (diagnosztizálási kísérlet). – *A nyelvrokonokról. Az török, sumer és egyéb áfum ellen való orvosság*. 45–64. Hrsg. von László Honti. Segédkönyvek a nyelvészet tanulmányozásához 104. Budapest: Tinta Könyvkiadó.
- CAMPBELL, JOHN 1882: Origin of the aborigines of Canada. – *Quebec Lit. and Hist. Soc. Trans.* Session 1880–1881: 61–93 und Anhang I–XXXIV.
- 1884: Asiatic tribes in North America. – *Canadian Institute, Proceedings*, New Series 1. 171–206. Toronto.
- 1898: The Dénés of America identified with the Tungus of Asia. – *Transactions of the Canadian Institute* 5. 167–223.
- COLLINDER, BJÖRN 1955: *Fenno-Ugric vocabulary. An etymological dictionary of the Uralic languages*. Uppsala.
- CSÓKE, SÁNDOR 1997: *Három tanulmány*. II. Teil. Eberstein.
- DE LANCEY, SCOTT – GOLLA, VICTOR 1997: The Penutian hypothesis: Retrospect and prospect. – *IJAL* 63. 171–202.

- DIXON, ROLAND B. – KROEBER, ALFRED L. 1903: The native languages of California. – *American Anthropologist* 5. 1–26.
- 1913: New linguistic families of California. – *AA N.S.* 15. 645–655.
- 1919: *Linguistic families of California*. 47–118. Berkeley.
- DUMÉZIL, GEORGES 1954: Remarques sur les six premiers noms de nombres du turc. – *Studia Linguistica. Revue de linguistique générale et comparé* VIII. 1–15. Lund.
- 1955: Remarques complémentaires sur les premiers noms de nombres du turc et du quechua. – *JASP* XLIV. 17–37.
- DUMÉZIL, GEORGES – CURIEN, HUBERT 1957: Remarques statistiques sur les premiers noms de nombres du turc et du quechua. – *JASP* XLVI. 181–188.
- ELLIS, ROBERT 1875: *Peruvia Scythica. The Quichua language of Peru; its derivation from Central Asia with the American languages in general, and with the Turanian and Iberian languages of the Old World, including Basque, the Lycian, and the Pre-Aryan language of Etruria*. London.
- FRACHTENBERG, LEO 1918: Comparative studies in Takelman, Kalapuyan, and Chinookan lexicography. – *IJAL* 1. 175–182.
- FRANKLE, ELEANOR 1979: Some deverbative formations in Turkic and Mayan. – *TSAB* 3 (2). 11–13.
- GATSCHE, ALBERT S. 1877: Indian languages of the Pacific states and territories. – *Magazine of American History* 1. 45–71.
- GOSTONY, COLMAN–GABRIEL 1975: *Dictionnaire d'étymologie sumérienne*. Paris.
- GREENBERG, JOSEPH HAROLD 1987: *Languages in the Americas*. Stanford, CA.
- GÜLENSOY, TUNCER 1994: „Altay dil ailesi“ ve Mayalar. – *TK* 32 (374). 333–335.
- KARI, JAMES – POTTER, BEN A. 2010: *The Dene–Yeniseian connection*. Anthropological Papers of the University of Alaska 5 [1–2]. Fairbanks.
- KNÜPPEL, MICHAEL 2007: Zur jensisejisch-indianischen Urverwandtschaft. – *UJb* N.F. 21. 234–249.
- MORICE, ADRIEN GABRIEL 1899: Review of John Cambell: The Dénés of America identified with the Tungus of Asia. 1898. – *Transactions of the Canadian Institute* 6. 84–100. Toronto.
- ÖMER, TAHSİN 1934: Meksikadaki Maya dilinde Türkçe kelimler. – *Yeni Türk Mecmuası* 25 (August 1934). 1608–1611. [Auch in Saim Ali Dilemre: *Genel Dil Bilgisi I: Yeryüzü dil bölgeleri*. 185–188. İstanbul 1939.]
- RÉDEI, KÁROLY 1999: Zu den uralo-jukagirischen Sprachkontakten. – *FUF* 55. 1–58.
- SADOVSZKY, OTTO JOSEPH VON 1968: The cardinal-point terms in the Finno-Ugric languages. – *UJb* 40. 229–230.
- 1970: *The fish and the prop, a study in semantic reconstruction*. Los Angeles [Los Angeles, Calif., Univ. of California, Diss., 1970].
- 1973: The reconstruction of IE \*pisko and the extension of its semantic sphere. – *The Journal of Indo-European studies* 1 (1). 81–100.
- 1976: Report on the state of the Uralo-Penutian research. – *UJb* 48. 191–204.
- 1978: *Demonstration of a close genetic relationship between Wintun languages of northern California and the Ob-Ugrian languages of north-western Siberia. A preliminary report*. Fullerton, Cal.



- 1984a: The new genetic relationship and the paleolinguistics of the Central California Indian ceremonial houses. – *Tenth LACUS Forum, Quebec City, 1983, Columbia, Caroline du Sud*. Hrsg. von Alan Manning, Pierre Martin & Kim McCalla. 516–520. Linguistic Association of Canada and the United States. Columbia.
  - 1984b: The discovery of California: Breaking the silence of the Siberia-to-America migrations. – *The Californians Magazine* 2 (6). Nov.–Dez. 1984. 9–20.
  - 1984c: „Xanti“ in California. – *FLing* 8 (2). 115–128.
  - 1985a: Siberia's frozen mummy and the genesis of California Indian culture. – *The Californians* 3, 6. San Francisco.
  - 1985b: *The time of arrival of the Cal-Ugrians in the light of the Ugrian sound change \*k- > χ- > h-*. Paper read at the *Congressus Sextus Internationalis Fenno-Ugristarum*. Syktyvkar.
  - 1989: Linguistic evidence for the Siberian origin of the Central Californian Indian shamanism. – *Shamanism past and present*. 165–84. Hrsg. von Mihály Hoppal & Otto von Sadovsky. ISTOR Books 1–2. Budapest.
  - 1993: The Wintu shaman. – *Shamans and cultures*. 131–135. Hrsg. von Mihály Hoppál & Keith D. Howard. ISTOR Books 5. Budapest.
  - 1995: *Fish, symbol and myth: A historical semantic reconstruction*. ISTOR Books 6. Budapest.
  - 1996: *The discovery of California: a Cal-Ugrian comparative study*. ISTOR Books 3. Budapest, Los Angeles, CA.
  - 2002: The Ob-Ugrian/ Cal-Ugrian connection. Rediscovering the discovery of California. – *American Indian Culture and Research Journal* 26 (4). 113–120.
- SAPIR, EDWARD 1916: Time perspective in aboriginal American culture. – *Canada Department of Mines, Geological Survey, Memoirs*. Anthropological Series 13. Ottawa. [Auch in David Goodman Mandelbaum: *Selected writings of Edward Sapir in language, culture and personality*. 389–462. Berkeley, CA 1949.]
- 1921a: A bird's-eye view of American languages north of Mexico. – *Science* 54. 408.
  - 1921b: A characteristic Penutian form of stem. – *IJAL* 2. 58–67.
  - 1929: Central and North American languages. – *Encyclopaedia Britannica* 14. Aufl. Bd. 5. 138–141. London, New York. [Auch in David Goodman Mandelbaum: *Selected writings of Edward Sapir in language, culture and personality*. 169–178. Berkeley, CA 1949.]
- SILVERSTEIN, Michael 1979: Penutian: an assessment. – *The languages of native America. Historical and comparative assessment*. 650–691. Hrsg. von Lyle Campbell & Marianne Mithun. Austin, London.
- STEWART, ETHEL G. 1991: *The Dene and Na-Dene migration, 1233 A.D. escape from Genghis Khan to America*. Columbus GA.
- SUTTON, IMRE 2002: The Ob-Ugrian/Cal-Ugrian connection: Rediscovering “The discovery of California”. – *American Indian Culture and Research Journal* 26 (4). 113–120.
- 2004: Otto von Sadovszky (1925–2004). – *Pre-Columbiana: A Journal of Long-Distance Contacts* 3 (1–3).

- TANKUT, HASAN REŞİT 1938: Maya alfabeti ve Mayaların Türk orijini. – *TD* 27/28. Februar 1938. 17–22. (Franz. Übers.: L'alphabet Maya et l'origine Turquie des Mayas. – *TD* 27/28. 129–132. Februar 1938.)
- TÓTH, ALFRÉD 2006a: *Etymological dictionary of Hungarian (EDH-1)*. The Hague.
- 2006b: *Etymological dictionary of Hungarian (EDH-2)*. The Hague.
- 2007a: *The common Mesopotamian substrate of Hungarian and Basque*. The Hague.
- 2007b: *Etruscans, Huns and Hungarians*. The Hague.
- 2007c: *Hungarians and Eskimo-Aleut – with Paleo-Siberian cognates*. The Hague.
- 2007d: *Hungarian, Sumerian and Penutian. Second addendum to 'Etymological Dictionary of Hungarian' (EDH)*. The Hague.
- 2007e: *Introduction into the method of the 'Etymological Dictionary of Hungarian' (EDH)*. The Hague.
- VAJDA, EDWARD J. 1999: Yeniseian and Athabaskan-Eyak-Tlingit. Some grammatical evidence for a genetic relationship. – *Sravnitel'no-istoričeskoe i tipologičeskoe izučenie jazykov i kul'tur*, ch. 2. 22–34. Tomsk.
- 2009: A Siberian link with the Na-Dene. – *Archeological papers of the University of Alaska New Series* 6. 75–156.
- VEENKER, WOLFGANG 1969: Verwandtschaft zwischen dem Finnougrischen und entfernteren Sprachgruppen? – *UAJb* 41. 360–371.
- VIITSO, TIIT-REIN 1971: Preliminary data on the relationship of California Penutian to Uralic and other Nostratic languages. – *Sovetskoe finno-ugrovedenie* 7 (2). 119–128.
- WERNER, HEINRICH 2004: *Zur jensisejisch-indianischen Urverwandtschaft*. Wiesbaden.
- WIKANDER, STIG 1967: Maya and Altaic [I]. Is the Maya group of languages related to the Altaic family? – *Ethnos*. 141–148.
- 1970: Maya and Altaic II. – *Ethnos*. 80–88.
- 1971: Chichenitzá – an Altaic name. – *Studia Linguistica. Revue de linguistique générale et comparé* 25. 129–130.
- 1972: Maya and Altaic III. – *Orientalia Suecana* 19–20. (1971–1972). 186–204.
- WHORF, BENJAMIN LEE 1935: The comparative linguistics of Uto-Aztec. – *AA N.S.* 37. 600–608.